

Milobader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Milobad.
General-Anzeiger für Milobad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr. Sonntagsblatt**
für Milobad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen (im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfenning. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 27.

Dienstag, 6. März 1900

36. Jahrgang.

M u n d s a n.

W e l z h e i m, 3. März. Bei der ge-
stern vorgenommenen Landtagserfahwahl
haben 3119 Wähler abgestimmt. Stimmen
erhielten Hieber (D. P.) 1538, Hinderer
(B. P.) 1160, Wagner (Soz.) 251, Gröber,
(Z.) 169, zerplittert 1. Es ist Stichwahl
erforderlich zwischen Hieber und Hinderer,
wobei für den ersteren die Aussichten
günstige sind.

H e r r e n a l b, 2. März. Die Re-
stauration des Konversationshauses wurde
heute um die Summe von 1050 \mathcal{M} . an
den bish. Pächter J. Hardtmann zum
Hotel Stern verpachtet. — Die Bahnhof-
Restauration wird Hotelbesitzer Hauber
übernehmen.

C a l w, 3. März. Nachdem im Lauf
der letzten 4 Jahre die Zahl der Abon-
nenten des Wasserwerks bedeutend zuge-
nommen hat, und die Einnahmen sich
dadurch gesteigert haben, wurde von den
bürgerlichen Kollegien beschlossen, mit Wirk-
ung vom 1. April d. J. ab, die Wasserzinsse
um 10% zu ermäßigen. Ausgenommen von
dieser Ermäßigung sind Abonnenten,
welche nach der Wasserruhr und solche,
welche pro Jahr nicht mehr als 8 \mathcal{M} .
bezahlen. Der Umbau des Gaswerks
wird mit möglichster Beschleunigung be-
trieben.

B e r l i n, 1. März. Der Reichstag be-
gann heute die zweite Beratung des Etats
des Auswärtigen Amts. Gradnauer (Soz.)
wünscht Aufklärung über die befremdliche
Stellung der Reichsregierung zu der Haager
Friedenskonferenz. In seiner großen Rede
im Dezember habe Bülow die Konferenz
nicht erwähnt. Hielt er sie für bedeut-
ungslos, oder paßt sie nicht in seinen
Plan? Warum waren die Verhandlungen
der Konferenz nicht öffentlich? Nicht ein-
mal der Wortlaut der Konvention wurde
veröffentlicht. Bekannt wurden nur die
Berichte des Wolffschen Bureaus. Welches
waren die zu weit gehenden Vorschläge,
denen von Schwarztopf entgegentrat, und
mit welchen Gründen ist er ihnen ent-
gegengetreten? Was besagt der Artikel 10
der Konvention? Warum hatte Deutsch-
land gegen denselben Bedenken? Die Kon-
vention bezüglich des Schiedsgerichts sei
so verklausuliert, daß dadurch jede Bedeu-
tung aufgehoben werde. Alles sei nur
Blendwerk. Im Gegensatz zu den lebhaft
zustimmenden halbamtlichen Artikeln der
Nordd. Allg. Ztg. und zu den warmen
Worten der Thronrede des Jahres 1898
über das Zarenmanifest seien Militärs

zur Konferenz gesandt worden und Männer
der Wissenschaft, die noch kriegerischer
gesinnt waren. Später habe eine maßge-
bende Stelle geäußert, für den Frieden
sei der beste Schutz ein starkes Heer. Die
Folge dieses Verhaltens der deutschen
Regierung und der übrigen Regierungen
sei bald hervorgetreten. Thatenlos sehe
man zu, wie die Buren niedergeworfen
werden. Staatssekretär v. Bülow: Ich
gestehe, daß ich nicht vermutet habe, daß
die Haager Konferenz heute in so einge-
hender und umfassender Weise zur Sprache
gebracht werde. Ich bin dem Vorredner
aber dankbar, daß er mir Gelegenheit
gibt, auf Grund des Aktenmaterials unsere
Stellung zur Haager Konferenz und unsere
Haltung in derselben die mir möglichen
Aufschlüsse zu geben. Unsere allgemeine
Stellung gegenüber der Haager Konferenz
geht aus unserer ganzen bisherigen Poli-
tik hervor. Unsere Politik — das wieder-
hole ich auch heute — ist immer unent-
wegt gerichtet gewesen auf die Erhaltung
des Friedens (Beifall). Wir haben unsere
Rüstungen zu Lande und zu Wasser immer
nur zu dem Zweck vervollständigt und
vervollkommenet und wollen dieselben nur
zu dem Zweck vervollständigen, um unser
Territorium und unsere wohl erworbenen
Rechte gegen unberechtigte feindliche An-
griffe zu schützen. Von unserer Seite
wird der Frieden nicht gestört werden.
Für das Gegenteil kann ich keine Garantie
übernehmen und gegen eine Möglichkeit,
die nicht ausgeschlossen ist, müssen recht-
zeitige Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden.
Auf dem Gebiet der Einschränkung der
Rüstungen konnte die kaiserliche Regierung
im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor
dem deutschen Volke keine Konzessionen
machen, welche die Wehrhaftigkeit der
Nation beeinträchtigt hätten. Was die
Frage der Arbitrage Mediation (Schieds-
gerichtsvermittlung) anlangt, so haben wir
den Vorschlägen der obligatorischen Arbi-
trage nicht zugestimmt. Nach unserer
Ueberzeugung ist ein unabhängiger Staat
für sich Selbstzweck. Er kann auf dem
politischen Gebiete keine höheren Ziele
als diejenigen der Wahrung seiner eigenen
Interessen und seiner Selbstbehauptung
durch die Erfüllung seines eigenen Dasein-
zweckes erkennen. In ersten politischen
Fragen werden wir niemals eine andere
Richtschnur anerkennen, als die *salus*
publika des deutschen Volkes. Dagegen
haben wir den Vorschlag auf Errichtung
eines permanenten internationalen Schieds-

gerichts unter gewissen Bedingungen ent-
gegengenommen. Unsere Gesamthaltung
auf der Konferenz kann ich dahin zu-
sammenfassen, daß wir mit dem aufrich-
tigen, ehrlichen und entschiedenen Vorsatz
in die Konferenz eingetreten sind, zu thun,
was an uns liegt, damit die Ergebnisse
der Konferenz der Größe der ihr gesteck-
ten Ziele entsprächen und der edlen Ab-
sicht des erleuchteten Monarchen, woraus
sie hervorgegangen ist. Diesem Vorsatz
bleiben wir treu unter voller Wahrung
der unveräußerlichen Souveränitätsrechte
unseres Staatswesens, wie der Lebens-
interessen des deutschen Volkes und ein-
gedenk dessen, daß die Wohlfahrt des
deutschen Volkes unser oberstes Gesetz
ist und bleibt, haben wir doch unsere
Haltung so eingerichtet, daß unsere Be-
ziehungen zu den übrigen Mächten durch
die Konferenz nicht nur nicht geschädigt,
sondern gekräftigt wurden, und daß wir
dafür den Beweis erbrachten, wie
Deutschland niemals fehle, wo es sich
um Humanität und Frieden handelt.
Böckel (Nsp.) fragt, warum die Regier-
ung in dem Kriege in Transvaal nicht
interweniere. Warum konnte ein so
schunziger Börsenjobber wie Cecil Rhodes
hier an maßgebender Stelle empfangen
werden? Vebel (Soz.) teilt die Sympathie
des Abgeordneten Liebermann mit
den Buren, aber er beteilige sich nicht an
der Engländerpresserei. Auf der Friedens-
konferenz hätte man doch wenigstens ver-
suchen sollen, die Rüstungen einzuschränken.
Auch die Frage der internationalen Schieds-
gerichte sei in ganz ungenügender Weise
gelöst. Liebermann v. Sonnenberg
(Reformp.) führt aus: Eine Firma treibe
mit Wolffschen Telegrammen an der Börse
Spekulationen, wodurch die übrigen Börsen-
besucher sich geschädigt fühlen. Das wäre
sehr geeignet, den erfreulichen Schritt nach
sich zu ziehen, einer Trennung des Wolff-
schen Bureaus vom Auswärtigen Amt.
Redner wendet sich dann gegen den
Abgeordneten Vebel, auf dessen Äußer-
ungen er keinen Wert lege, da dieser doch
schon eine vorübergehende Erscheinung sei.
(Heiterkeit.) Der Rest des Etats wird
ohne weitere Debatte bewilligt.

P a r i s, 2. März. Die Sammlung
des „Intransigeant“ für einen Ehrendegen,
der General Cronje übergeben werden
soll, hat 4000 Franken ergeben.

P e t e r s b u r g, 3. März. Hier
fordert und erwartet die gesamte russische
Presse, daß endlich Europa einschreite für

die Buren. Die Erregung in Petersburg ist groß. Trotz der Feiertage der Butterwoche nehmen die Nachrichten vom Kriegsschauplatz das ganze Interesse in Anspruch.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

— Die Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft theilt der „Rhein. Westf. Ztg.“ mit, daß durch die Uebergabe Cronjes die politische Situation keineswegs gefährdet werde. Beide Republiken hätten noch über 50000 Mann Kerntruppen im Felde, ungerechnet die anderen Zugänge. Gegenwärtig vollziehe sich eine Konzentration auf Winburg im Zentrum des Oranjerestaates. Cronje dürfte damit einverstanden gewesen sein, daß man ihm nicht mit der ganzen Macht zu Hilfe kam. Er opferte sich, sowie einen Teil der Streitkräfte, um den besten Teil seines Materials, sowie eine Anzahl Truppen zu retten.

— In offiziellen Kreisen herrscht großer Verdruß, daß General Roberts bei der Uebergabe Cronjes nur 6 kleine Kanonen erbeutet hat. Im Kriegsamt ist man geneigt, zu glauben, daß Cronje seine großen Kanonen entweder in Magersfontein oder am Paardeberg vergraben hat.

— In dem in schrecklichem Zustande befundenen Burenlager des Generals Cronje wurden 200 Verwundete gefunden, welche ohne jede Pflege waren und seit mehreren Tagen gehungert hatten. Die Buren behaupten, sie hätten nur 50 Tote gehabt.

— Major Albrecht hat sich über Cronjes Taktik sehr abfällig ausgesprochen. Anstatt die Truppen in das Loch zu führen, hätte er die Copjes besetzen müssen. Der Krieg sei übrigens keineswegs beendet. Noch stünden 75000 Mann (?) im Felde. Er erzählte, daß nur 4000 Buren bei Magersfontein gestanden hätten, von denen in jener Schlacht nur 2000 Mann gesochten hätten. So abfällig er sich über Lord Methuen aussprach, so sehr lobte er Roberts Kriegsführung.

Bloufontein, 5. März. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die zwischen 2—3000 Mann betragende Streitmacht Cronjes am 27. Febr. wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition kapituliert hat. Der Präsident richtete an die Burgheers in Natal, die auf dem Rückmarsch nach Biggersberg befindlich sind, einen begeisterten Aufruf. Der Präsident kehrt morgen nach Pretoria zurück.

London, 3. März. Dem Kriegssamt ging folgende Depesche Bullers vom 2. ds., Abends 6 Uhr 30 Min. aus Ladysmith zu: Ich finde, daß die Niederlage der Buren (so bezeichnet Buller den freiwilligen Abmarsch der Buren zu ihrer Konzentration im Freistaat. D.N.) vollständiger ist, als ich anzunehmen wagte. Der ganze Bezirk ist vollständig von ihnen geräumt und abgesehen von der Höhe des Van Keenens-Passes, (wo die Buren den Eingang in ihr Land sperren. D.N.) wo einige Wagen sichtbar sind, kann ich keine Spur von ihnen entdecken. Ihr letzter Zug verließ Modderspruit-Station gestern um 1 Uhr. Sie sprengten darauf die Brücke. Ihre Wagen packten sie vor sechs Tagen und setzten sie dann in nördlicher Richtung von Ladysmith in Bewegung. Sie ließen eine große Menge Munition jeder Art, Futtermittel, sowie Lagergeräthe und anderes Gepäc zurück. Ihre Geschütze nahmen sie bis auf 2 mit.

73 Wagen mit Nahrungsmitteln rücken soeben in Ladysmith ein.

— Aus Brüssel wird geschrieben: Der Entschluß Ladysmiths kann natürlich nicht als ein englischer Sieg aufgefaßt werden. Wie bereits vor 14 Tagen, gemeldet wurde, ordnete General Joubert Mitte Februar die Rückwärtskonzentration aller Burentruppen an, so daß General Buller ohne Kampf in Ladysmith einziehen konnte. Auch die Aufhebung der Belagerung von Maseling ist angeordnet. Jouberts Plan geht dahin, ein kleines Kontingent in den Defiles der Drakensberge zurückzulassen, um Bullers Armeekorps zu beschäftigen, dagegen die übrigen Burenstreitkräfte in dem nördlichen Oranjerestaate zu konzentrieren. Fortan wird jede Kräftezerplitterung vermieden. Burenkreise glauben an keine Friedensvermittlung, weil alle Großmächte ein Interesse daran haben, daß England in einem möglichst langen Kriege in Südafrika sich völlig erschöpfe. Andererseits sind auch die Buren zur Fortsetzung des Kampfes fest entschlossen.

London, 3. März. Die „Times“ schreibt: Nichts könnte für das Reich verhängnisvoller sein als irgend ein Zeichen der Schwäche seitens der Reichsregierung, oder von Geneigtheit sich dem Spruche anderer Mächte zu unterwerfen oder durch Zögern der ganzen Welt klar zu machen, daß nach der Herausforderung, die uns zu Teil geworden ist, und nach den Opfern, die wir gebracht haben, die gesamten Burenrepubliken mit den übrigen Teilen Südafrikas unter der Herrschaft der Königin vereinigt werden müssen. Diese Punkte sind jetzt so gut wie erledigt.

London, 2. März. „Morning Post“ meldet aus Paardeberg vom 28.: Die englischen Vorposten hatten ostwärts mit dem Feinde Fühlung genommen. Die Zahl der dortigen Buren beträgt 7000 Mann. „Standard“ und „Daily News“ bestätigen diese Nachricht.

Unterhaltendes.

Der alte Posteinnehmer.

Eine Erzählung von M. Ling.

(Fortsetz.) (Nachdruck verboten.)

„Wer hat das Geld aufgegeben?“ fragte dieser.

„Mein bisheriger Schreiber, jetzt Rentamtmann in Westheim.“

„Nicht mehr hier?“

„Doch, Herr Postinspektor. Er geht erst in acht Tagen auf seine neue Stelle.“

„Wo ist er? Lassen Sie ihn holen.“

Griech erschien und wurde zu Protokoll vernommen.

„Haben Sie für Ihre Sendung einen Schein erhalten?“

„Ja“. Es sei ihm leid, daß die Sache gerichtlich anhängig gemacht sei, sagte er gegen den Bürgermeister gewendet. Er habe dem Landreiter keinen Auftrag gegeben.

„Wie ist denn die Sache unter die Leute gekommen?“

Er habe mit einigen Bekannten im Vertrauen davon geredet. Aber er verzichte auf das Geld und auf eine Untersuchung. Er bitte sie niederzuschlagen. Er möchte den Herrn Einnehmer nicht in Ungelegenheit bringen.

Der Schreiber sah bleich aus, so daß man ihm wohl glauben mochte.

„Das ist jetzt zu spät. Legen sie den Postschein vor.“

Griech holte ihn.

„Treten Sie ab und halten Sie sich bereit, uns in das Posthaus zu begleiten. — Was wissen Sie von der Angelegenheit, Herr Bürgermeister? Ist der junge Mann da zuverlässig?“

„Ich kenne ihn nicht anders, Herr Amtsrichter. Er ist schon viele Jahre bei mir. Aber gerade darum werde ich nicht klug aus der Sache. Der Herr Postinspektor selbst hat den Einnehmer vorhin einen pünktlichen Beamten genannt. Ich bürgere für ihn. Er ist mein ältester Freund und in allen Stücken ehrenhaft und treu wie Gold. Es ist ganz undenkbar, daß er das Geld veruntreut oder auch nur verloren habe. Er war allerdings an jenem Abend gemächlich äußerst angegriffen und zwar vor Freude. Sein Neffe, den er erzogen hat und an welchem er mit väterlicher Liebe hängt, kam eben an jenem Abend nach sechsjähriger Abwesenheit unvermutet aus Amerika zurück.“

„Ist dieser Neffe noch da?“

„Nein, er reiste schon am folgenden Morgen wieder ab, in Folge eines Telegramms: Sein Vater sei in London erkrankt, wurde ihm gemeldet.“

„Und in derselben Nacht kam das Paket abhanden?“

„Das kann ich nicht sagen. Aber es scheint so, sonst müßte es der Einnehmer doch am folgenden Morgen bei Abfertigung der Post oder später gefunden haben. Fern sei es übrigens von mir, auf den jungen Mann irgend einen Verdacht zu lenken.“

„Natürlich. Ich denke, wir gehen nun in das Posthaus.“ —

Heinrich Griech folgte den Dreien.

Der Einnehmer war bei ihrem Eintritt aufs Höchste bestürzt. „Na, alter Freund“, ermunterte ihn der Postinspektor, „Sie denken sich, warum wir kommen, he? Wird sich bald aufklären. Ist ja bei Ihnen immer alles in Ordnung gewesen. Nun, erzählen Sie, wie war die Geschichte?“

Der Einnehmer schilderte den Abend von Pauls Ankunft, seine damalige Freude und sein späteres tödliches Erschrecken, als Griech ihm die Mitteilung gemacht habe, daß das Geld nicht in die Hände seiner Mutter gelangt sei.

„Erkennen Sie diesen Postschein als richtig an?“ fragte der Amtsrichter.

Ja, die Handschrift sei die seinige. Er habe damals vor freudiger Aufregung so gezittert, daß er kaum habe schreiben können, — daher die unsicheren Buchstaben.

„Und Sie erinnern sich, daß Ihnen der Amtmann Griech ein Geldpaket für seine Mutter übergab?“

„Es sei von einem solchen zwischen Ihnen die Rede gewesen: von seinem Verbleib wisse er nichts.“

„Zeigen Sie ihr Annahmeprotokoll. Der Postschein ist vom vierundzwanzigsten; war dies der Tag, an welchem Ihr Neffe ankam?“ Der Einnehmer bejahte dies. „Hier steht aber am vierundzwanzigsten kein Geldpaket mit fünfhundert Thalern eingetragen.“

„Ich weiß es.“

„Tragen Sie denn die Wertstücke nicht sogleich beim Empfang in das Buch ein, wie es Vorschrift ist?“

„Immer, — nur an jenem Abend legte ich sie zurück, um es später zu thun,



weil mich verlangte, meinen Neffen zu sprechen, den ich kaum begrüßt hatte."

"Damit haben Sie sich eine Abweichung von der Vorschrift zu schulden kommen lassen, die sich jetzt bitter rächt. Wann holten Sie es nach?"

"Morgens in der Frühe, vor Abgang der Post."

"Warum trugen Sie dabei das fragliche Wertpaket nicht ebenfalls ein?"

"Ich übersah es vielleicht, da ich mich nicht mehr erinnerte, ein solches erhalten zu haben, oder weil —"

"Oder weil es nicht mehr da war. Ja wohl. Wo bewahrten Sie die Wertstücke auf?"

"In dieser Schieblade."

"Verschlossen?"

"Sonst immer. Diesmal blieb der Schlüssel stecken, weil ich den Eintrag noch abends vor Schlafengehen machen wollte. Da mein Neffe bis in die späte Nacht hinein erzählte, that ich es, wie gesagt, erst morgens."

"Wer kam in der Nacht ins Postbureau?"

Der Einnehmer schwieg.

"Nun?"

"Mein Neffe holte sich einen Eisenbahnfahrplan, da er morgens wieder abreisen wollte."

"Wo befand sich dieser?"

"In derselben Schieblade."

"Bewahren Sie ihn immer dort auf? Wußte dies Ihr Neffe?"

"Ja," sagte der Einnehmer kaum hörbar.

"Warum reiste er schon am andern Tag wieder ab?"

"Er ging zu seinem Vater, der in London erkrankt war."

"Woher kam das Telegramm?"

"Von London."

"Ist er noch dort?"

"Ich weiß es nicht."

"Hat er geschrieben?"

"Bis jetzt nicht, — ich erwarte ihn jeden Tag zurück."

"Haben Sie seine Adresse?"

"Leider nicht, er vergaß sie uns zu geben und wir versäumten, ihn darum zu bitten."

"Herr Bürgermeister, wollen Sie mir den Herrn beschreiben?"

Der Bürgermeister gab Namen und Aussehen Pauls zu Protokoll.

"Kleidung?"

"Ein alter Matrosenanzug."

"Das war nur ein Scherz, den Paul machte," bemerkte der Einnehmer. "Andern Tags, bei seiner Abreise, trug er gute Kleidung."

"Woher hatte er diese? von Ihnen?"

"Nein, er brachte sie mit. Er hatte einen Koffer bei sich."

"Wie sah dieser aus?"

"Ich sah in kaum. Dora wird ihn beschreiben können." (Fortf. folgt.)

Foulard-Seiden-Robe Mk. 13. 80

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. und k. Hof.) Zürich.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus den Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranken langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in Wildbad, Liebenzell, Calw, Teinach, Wildberg, Neuenbürg, Weil der Stadt, Tiefenbronn, Pforzheim u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 32“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 100, diese Bestandtheile mische man.

W i l d b a d.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf Antrag der Erben des † Farrenhalters **Christian Merkle** hier kommt folgende Liegenschaft:

Parz. 752: 25 ar 48 qm Acker mit Heuschauer im Löwenberg

am **Dienstag den 6. März d. Js.** vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum erstenmal zum Verkauf.

Gleichzeitig kommt das in der Heuschauer befindliche **Heu und Schind** auf ca. 48 Zentner zur Versteigerung.

Den 1. März 1900.

Ratschreiberei:
V ä h n e r.

Stelle-Gesuch.

Ein jüngeres, besseres Mädchen sucht Stellung über die Saison als

Kellnerin.

Zu erfragen in der Expedit. d. Bl.

Von meinem **Gestügelhof** habe täglich 50 Stück

frische Eier

abzugeben.

Frau Helene Luz,
Kunstmühle **Calmbach.**

(Telefon No. 16.)

Grosse Geldlotterie

der Verjährungskirche Oberkochen. Ziehung garantiert am 22. März 1900. 1612 Geldgewinne mit M. 48 000. Hauptgewinne Mk. 15 000, 7 000, 2 000 etc. Originallosse 1 M., 13 Lose 12 M. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt J. Schweickert, Stuttgart.

Hier bei **Carl Wilh. Bott.**

Schweineschmalz

in guter frischer Ware empfiehlt billigt
D. Treiber.



Konfirmanden - Anzüge

sind vorrätig am Lager, auch lasse solche sofort nach Maß **billigt anfertigen.**
G. Rixinger.

Geehrte Leserin!
Kaufen Sie keine
Bettfedern und Daunen,
ohne sich zuerst die grosse, für jeden
Bedarf Passendes enthaltende gratis
Master-Auswahl kommen zu lassen v.
Bettfedernhaus Frankfurt a. M.
Kronprinzenstr. 34.
Eigene Fabrikation
Lager fertiger Betten

Stuttgarter

 **Pferdemarkt-Lotterie** 

Ziehung am **29. April 1900.**

1137 Geldgewinne im Gesamtbe- **20 000 Mk.**
trage von
darunter bar:

5000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark, 4 je
500 Mark etc. etc.

ferner: **25 Pferde** im Ankaufs- **25 000 Mk.**
wert von
Sofje à 1 Mark sind zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Zu Hochzeits-Anzügen empfiehlt
Schwarzes Tuch
und
Kammgarbstoffe
billigt **G. Rixinger.**

Verlangen Sie gratis u. franko meinen
illust. Hauptkatal. über

 **Fahrräder**
u. Fahrradartikel u. Sie
werd. sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, unt.
1 Jahr. Garant., am billigst
bin — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1899: 770 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds am 1. Dezember 1899: 249 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie
— je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wildbad:

Carl Bätzner.

Füttert
die Hungernden



Gegründet: 1846.

Export nach allen Welttheilen!

Underberg - Boonekamp

Devise:
Semper idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiirt: Düsseldorf 1852. München 1854.
Paris 1855. London 1862
Cöln 1865. Dublin, Oporto 1865
Paris 1867. Wittenberg 1869.
Altona 1869. Bremen 1874. Cöln 1875.



Prämiirt: Sydney 1879. Melbourne 1880.
Cleve, Porto Alegre 1881.
Bordeaux 1882. Amsterdam 1883.
Calcutta 1883/84. Antwerpen. Cöln 1885.
Adelaide 1887. Brüssel 1888. Chicago 1893

Man verlange in Delicatess-Geschäften,
Restaurants, Café's etc. ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**